



IBS

AKTUELL

3
1998

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. 16. Jahrgang

LA BAYADÈRE

Deutsche Erstaufführung München 1998

121 Jahre nach der Uraufführung von 1877 am Marien-Theater von St. Petersburg wird das Repertoire des Bayerischen Staatsballetts um das vielleicht glanzvollste und aufwendigste der großen abendfüllenden Werke aus der Hoch-Zeit der russischen Ballettklassik bereichert. Zum Abschluß ihrer neunjährigen erfolgreichen Tätigkeit als Direktorin unseres Staatsballetts macht Konstanze Vernon sich, ihrer Compagnie und allen Ballett-Fans mit der deutschen Erstaufführung von *La Bayadère* in der Neufassung von Patrice Bart nach Marius Petipa und der Musik von Ludwig Minkus ein großartiges Geschenk.

Zur Handlung

La Bayadère ist ein glanzvolles Zeugnis für die zeitlose Frische des klassischen Balletts, da es viel weniger an seine Entstehungszeit gebunden ist als andere Ballette. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Geschichte der Liebe zwischen der Bayadère Nikija - sie ist Tempeltänzerin und Priesterin - und Solor, dem Helden und tapferen Krieger. Auch der Oberpriester der Bayadère, der Brahmane, liebt seine Priesterin, wird aber von ihr abgewiesen. Solor soll Gamzatti heiraten, die schöne Tochter seines reichen und mächtigen Herrschers, des Radschas. Er kann nicht ablehnen und feiert die Verlobung mit Gamzatti. Solor trifft sich aber heimlich mit seiner großen Liebe Nikija. Der beleidigte Brahmane

verrät diese Treffen, und Nikija erliegt einem Mordanschlag der eifersüchtigen Rivalin. Zwar sehnt sich Solor in seinen Träumen im "Reich der Schatten" nach Nikija, er muß sich aber der Realität stellen: das Hochzeitsfest mit Gamzatti findet statt. Doch im Augenblick des Treueschwurs greifen die Götter ein und zerstören durch ein Erdbeben

Alexander Glasunows (1865-1936). Marius Petipa wurde am 11.3.1818 in Marseille geboren. Er kam nach erfolgreicher Karriere als Tänzer und Choreograph in Frankreich, Europa und Amerika nach Russland, und zwar zunächst als Primeur Danseur des Marien-Theater-Balletts in St. Petersburg. 1862 wurde er dann Maître de ballet. Die Ballette Petipas sind formal der vollkommene Ausdruck ihrer Zeit. Sie enthalten stets mindestens einen großen Pas de deux mit einer Variation für die Ballerina, einer Variation für ihren Partner und Coda, außerdem verschiedene Pas d'action und Pas de caractère, Ballabile für das Corps de Ballet, sowie Aufzüge, Märsche und Polonaisen für die

Auftritte der Ballerina. Petipa erfand damit den Stil der russischen Ballett-Schule, wobei er das Adagio (die langsam ausgeführten Schritte z.B. in *Giselle*) der französischen Schule und das Allegro (die schnellen Schritte z.B. *La Sylphide*) aus der italienischen Ballettschule übernahm. Mit diesen choreographischen Elementen, dem Spitzentanz, den Tutus der Tänzerinnen und der Aufteilung in "bunte" und "weiße" Akte, verkörpern die Kreationen Marius Petipas den Inbegriff des klassischen Balletts. Erst mit 85 Jahren wurde Petipa am 17. Februar 1903 in den



Plakat Kirov 12. Mai 1941 Leningrad

Menschen und Palast. So rächen sie den Tod ihrer Priesterin und Solors Verrat.

Petipa und das klassische Ballett

La Bayadère ist für immer verbunden mit dem Namen seines Choreographen Marius Petipa (1818-1910). Er steht für die größte Ära des zaristischen russischen Balletts. Wir kennen ihn hauptsächlich in Verbindung mit den Tschaikowsky-Werken *Schwanensee* und *Dornröschen* (gilt als Hauptwerk Petipas), *Don Quixote* mit der Musik von Ludwig Minkus (1826-1917) und seiner letzten Schöpfung *Raymonda* zur Musik

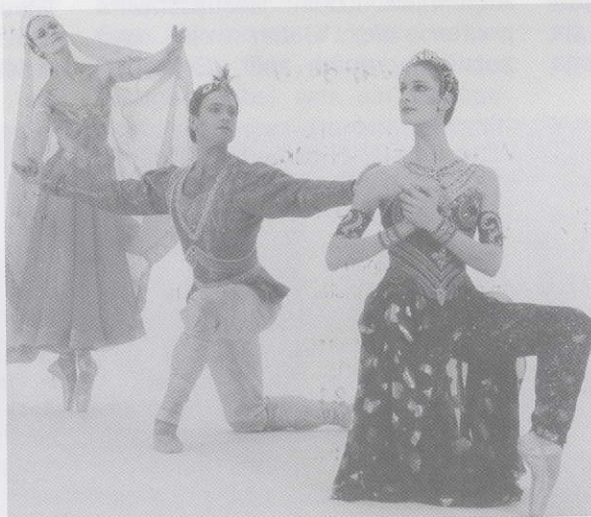
Ruhestand "gedrängt". Er starb am 14. Juli 1910 auf der Krim und wurde in St. Petersburg beigesetzt. **Die Belle Époque und die Orient-Sehnsucht des 19. Jahrhunderts**

1877: St. Petersburg ist Hauptstadt des kaiserlichen Russland. Der Zar, sein Hof und die reiche Oberschicht sind kulturell ganz nach Westen ausgerichtet. Glanz und Pracht der Belle Époque überfluten nicht nur Westeuropa. Der Jugendstil mit seinem überbordenden Prunk bahnt sich an. Das Interesse der Europäer am fernen Osten galt im victorianischen Zeitalter besonders den Wunderländern China und Indien. Die große Faszination des 19. Jahrhunderts für die Farbenpracht des Orients zeigt sich nicht allein in der Literatur, Architektur, Malerei und Musik, sie schlägt sich auch im klassischen Handlungsballett nieder. Aufwendige und abwechslungsreiche Kulissen oder Prospekte, reiche Kostüme, ausladende Aufzüge von Statistenmassen und raffinierte Bühneneffekte hielten den damaligen Zuschauer bei den oft langen Aufführungen in Bann. Die Darstellung von Erdbeben, Vulkanausbrüchen oder Schiffunglücken waren wesentliche Bestandteile der Bühnenwerke, und die Choreographen des 19. Jahrhunderts entwickelten eine große Vielfalt an Farbigkeit und Fantasie. Petipa mit seiner *Bayadère* ist wohl dafür das vollkommenste Exempel.

La Bayadère von 1877-1998.

1877: 23. Januar. Marien-Theater von St. Petersburg. Uraufführung des Balletts *La Bayadère* in vier Akten und sieben Bildern in der Choreographie von Marius Petipa zur Musik von Ludwig Minkus und in der Ausstattung von M. Botscharow, G. Wagner, I. Andrejew, A. Rodler. Die Besetzung: Nikija: Ekaterina Vazem; Gamzatti: Maria Gorchenkova; Solor: Lew Ivanow; Der große Brahmane: Nicolai Golts; Der Radscha Dugmanta: Christian Johansson. Pracht und Luxus der üppigen Ausstattung überwältigen das

Publikum ebenso wie vollendete Tänze mit ihrem exotischen Ambiente und die großartigen Aufzüge. Das grandiose Défilé des Verlobungsfestes soll nach Berichten von Zeitzeugen 230 Tänzer und Statisten auf der Bühne vereinigt haben. Unbestreitbarer Höhepunkt aber war der Schattenakt. Aus der Mitte des Rückprospektes traten nacheinander 32 Schatten (von verstorbenen Bayadèren) auf, die sich in Serpentina bis zur Rampe bewegen und schließlich ein exakt ausgerichtetes Rechteck aus vier Reihen bilden. Dabei fügen sie eine halbrecherische Arabesque penchée an die andere. Hier ist am meisten zu bewundern, wie Petipa es versteht, mit nur einer brillanten Figur die allergrößte Wirkung zu erzielen. 1884, St. Petersburg Wiederaufnahme in neuer Aus-



Szenenfoto München

Foto: Petra Bober

stattung. Nach diesen Entwürfen wird das Ballett in St. Petersburg bis heute getanzt.

Für die Bühnendisziplin Ballett sind Änderungen und Anpassungen immanent. Dieses Schicksal widerfuhr der *Bayadère* während der langen Aufführungspraxis bis heute vielfach sowohl musikalisch als auch choreographisch. Details sind dem Programmbuch zu entnehmen.

1998. 24. März, München, Bayerisches Staatsballett - Premiere der Neufassung von Patrice Bart

La Bayadère wird in München in einer auch das heutige Publikum theatralisch fesselnden und - wie bei *Schwanensee* - gestrafften

Form präsentiert. Die zeitgemäße Optik verdanken wir Tomio Mohri, einem der vielseitigsten und namhaftesten Künstler Japans. Die Begegnung mit diesem japanischen Designer, der die prächtigen Kostüme unserer *Frau ohne Schatten* schuf, gab Konstanze Vernon und ihren Mitarbeitern den entscheidenden Anstoß, sich nach ihren langen Überlegungen doch an die *Bayadère* zu wagen. Gegen die Übernahme bestehender Versionen gab es erhebliche dramaturgische, choreographische und ästhetische Einwände, die auch den existierenden musikalischen Lösungen galten. Anhand der Original-Partitur konnten "unsere" *Bayadère*-Experten Maria Babanina und Ivo Klatev eine Fassung erstellen, die bis auf kleine Ausnahmen ausschließlich Musik von Minkus enthält. Den Auftrag zur Erarbeitung der Neufassung der *Bayadère* übernahm Patrice Bart, heute bei der Ballett-Direktion der Opera National de Paris assoziierter Ballettmeister. Seine *Bayadère* ist kein Museumsstück aus der Zarenzeit, in seiner Neufassung verwendet er die überlieferten Kostbarkeiten und fügt den in Russland seit 1926 aufgegebenen letzten Akt mit der Hochzeit von Gamzatti und Solor, Erdbeben und Apotheose wieder an. Damit ist auch dramaturgisch das Gleichgewicht wieder hergestellt. Herzstück der Aufführung ist der „Schattenakt“!

Redaktionsschluß für diese Ausgabe von IBS-aktuell war vor der Premiere, aber soviel lässt sich für unsere Produktion schon nach der Generalprobe mit Freude feststellen: *La Bayadère* bleibt zugleich exotisches Märchen und modernes Drama mit dem ewigen Geflecht aus Liebe, Eifersucht, Rache, Macht und Totschlag. *La Bayadère* ist aber vor allem ein Tanzfest in einer opulenten, traumhaft schönen Ausstattung. Was für ein Ballett-Event!

Fritz Stranghöner

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Michael Boder (Dirigent)
Manfred Trojahn (Komponist)
 Uraufführung *Was ihr wollt*
Samstag, 02. Mai 98, 19 h

Der Bühnenbildner
Johannes Leiacker
Mittwoch, 03. Juni 98, 19 h

Mit **Vladimir Chernov** ist ein
Gespräch Anfang Juni geplant.
 Bitte erkundigen Sie sich ab Mai
 im IBS-Büro danach.

Peter Konwitschny
 Gedanken zu seiner *Tristan und*
Isolde Inszenierung
Sonntag, 28. Juni 98, 19 h

Alle Gespräche finden im Hotel
 Eden-Wolff, Arnulfstraße 4, statt.

Einlaß eine Stunde vor Beginn
 Kostenbeitrag
 Mitglieder DM 5,--
 Gäste DM 10,--
 mit IBS-Künstlerabonnement frei
 Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Kurz notiert:

Wir trauern um Elisabeth Kempe-
 Lindermeier, um Leonie Rysanek-
 Gausmann und um unser Mitglied
 Ilse-Marianne Frauendienst.

Wir gratulieren zum Geburtstag:

- Horst Stein am 02.5. zum 70.
 - Birgit Nilsson am 17.5. zum 80.
 - K.-Chr. Kohn am 21.5. zum 70.
 - E. Wlaschiha am 28.5. zum 60.

Wir gratulieren zur Verleihung des
 Bundesverdienstkreuzes:
 Georg Hörtnagel
 Peter Konwitschny und
 Prof. Reinhard Schwarz

...und Prof. Herbert Mogg zur
 Verleihung des Österreichischen
 Ehrenkreuzes für Wissenschaft
 und Kunst I. Klasse

Wir suchen für auswärtige Mitglie-
 der Übernachtungsmöglichkeiten
 gegen Bezahlung. Bitte im IBS-
 Büro melden.

IBS-Club

Mittwoch, 13. Mai 98, 18 h
 Programm nach Ansage
 Löwenbräukeller am Stiglmaier-
 platz, Wappenzimmer

Mittwoch, 17. Juni 98, 18 h
 Erinnerungen an
 Prof. Josef Keilberth
 Ref.: Dr. Thomas Keilberth
 Löwenbräukeller am Stiglmaier-
 platz, Wappenzimmer

Kultureller Dämmererschoppen

Dienstag, 26. Mai 98
 Führung in der Neuen Pinakothek
 durch die Albrecht-Dürer-
 Ausstellung
 Treffzeit: 17.45 h
 Eintritt: DM 6,-- , ermäßigt DM 4,--
 Führung je nach Teilnehmerzahl ca.
 DM 6,--
 anssl. Gelegenheit zum Abendessen

Wanderungen

Samstag, 9. Mai 98
Altomünster-Hirtlbach-Markt
Indersdorf
 Wanderzeit: ca. 4 Std
 Abfahrt Marienplatz S2 8.38 h
 Dachau umsteigen
 Ankunft Altomünster 9.30 h

4-Tagewanderung
Auffach / Wildschönau
10. - 13. Juni 98
 Info und Anmeldung:
 M. Beyerle-Scheller

Konzerthinweis:
 Prof. Horst Stein dirigiert am
 11./13./15./16. Juni die Münchner
 Philharmoniker. Auf dem
 Programm steht ein ganz selten
 gespieltes Werk: *Von deutscher*
Seele - Romantische Kantate op.
 28 von Hans Pfitzner, Text: J.
 Eichendorff. Es singen: Luana de
 Vol, Doris Soffel, Thomas Moser,
 Alfred Muff.

Kartentausch Bayreuth: 2 x Parsifal
 20.8. gegen 2 x Meistersinger
 19.8., Tel. 47 89 27

Opernkarten

Nationaltheater:

Do.	11.6.	Tosca
Fr.	12.6.	Il Trovatore
So.	14.6.	Akademiekonzert
Do.	18.6.	Carmen
So.	21.6.	La Bayadère

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der
 Angabe „billig - mittel - teuer“
umgehend (5 Wochen vor der
 Vorstellung) an Gottwald Gerlach,
 Einsteinstr. 102, 81675 München.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- &*
Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller
 (Tel. 089 - 8642299 und
 0171/4317961, Fax: 8643901) folgende
 Reisen an:

16.-19.5.98	Dresden: Konzert im Schloß Pillnitz, <i>Friedenstag</i> R. Strauss) in der Oper
27.-31.5.98	Busreise: Südliches Sachsen (Plauen, Annaberg-Buchholz, Freiberg u.a.)
19.6.98	Garmisch: <i>Guntram</i> , s.S.11
20.-22.6.98	Bayreuth: 250 Jahre Markgrä- fliches Opernhaus u.a.
1.8.98	<i>Susanna</i> von G.F. Händel Balingen (Marc Chagall)

In Planung: *Maria Stuarda* in Basel, *Tristan und*
Isolde in Düsseldorf, *Die ersten Menschen* von
 Rudi Stephan in Kaiserslautern, Edinburgh-
 Festival, Weinreise ins Elsaß

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2	La Bayadère
3	Veranstaltungen//Mitteilungen
4	Philip Langridge
5	Adelina Patti
6	Nachrufe
7	Royal Opera House
8	Reiseseite
9	Georg Hörtnagel
10	Diverses
11	Impressum/Anzeigen
12	Yvonne Kenny

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h

Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

Philip Langridge vom Barock zur Moderne

Ein strahlender Sonnyboy saß am 21. Februar im gut besuchten Eden-Saal auf der Bühne. Mühelos gewann er mit seinem Charme die Herzen der Zuhörer. Wulfhilt Müller moderierte souverän zweisprachig und brachte Musikbeispiele von Mozart (*Titus*), Dvorák und Britten.

Dem Tenor, Philip Langridge, geboren in Hawkehurst/Kent (England), wurde seine Sängerkarriere nicht in die Wiege gelegt. Mit 11 Jahren zeigte ihm der Musiklehrer eine Geige und aus Trotz nach der "jetzt erst recht-Devise", weil seine Eltern ihn auslachten, begann er fleißig mit den Übungsstunden. Um für das Studium an der Royal Academy of Music und für seinen Lebensunterhalt Geld zu verdienen, sang er in verschiedenen kleinen Chören.

Der kanadische Bariton, Bruce Boys, machte ihn auf seine Tenorstimme aufmerksam und meinte: "Du könntest auch Sänger sein, vielleicht für Oratorien oder so."

Durch seine Mitwirkung im Chor beim Glyndebourne-Festival lernte er von den großen Kollegen den traditionellen Stil des Sängerberufes. Eine *Idomeneo*-Aufführung brachte ihm internationale Aufmerksamkeit und die Verpflichtung an die Mailänder Scala, nachdem ihm dort unbewußterweise ein am Seil schwebender Techniker die Hemmungen beim Vorsingen nahm. Nach seinen Erfolgen (u.a. in *Rake's Progress*) mit Claudio Abbado wurde er an alle großen Dirigentenkollegen weitergereicht.

Wie Philip Langridge nie fest an einem Opernhaus engagiert war, will er sich auch nicht in eine Schublade/Fach pressen lassen. Sein Repertoire, es sind inzwischen 200 Partien, reicht vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, von

Rameau bis Tippett. Seine engen Kontakte mit modernen, noch lebenden Komponisten machen ihn zum Spezialisten - was er nicht gerne hört - für zeitgenössische Musik. Für Verdi ist sein Timbre nicht geeignet. Nach seinem Loge-Debüt an der Met, werden wir ihn in dieser Partie in der nächsten Spielzeit auch in München hören können, ebenso in einer *Titus*-Neuinszenierung.



Philip Langridge

Foto: K. Katheder

Auf ständige Kommunikation zwischen Sänger und Publikum bedacht, erzählte Philip Langridge von seiner "Neuinszenierung" eines Liederabends mit Schubert's *Winterreise*. Das Publikum zwischen Londonderry und Salzburg wurde in einen fragenden Schockzustand versetzt: statt Flügel nur ein Klavier, statt Frack nur schwarze Hose und Hemd, der Sänger trug die Noten und stand zunächst am falschen Platz. Die Barriere war überwunden, und nach erklärenden Worten zum Inhalt konnte das Publikum den emotionalen Erinnerungen freien Lauf lassen.

Philip Langridge, bisher in München als Peter Grimes (für mich die absolut beste Interpretation) zu hören, singt derzeit die Partie des Mark in Michael Tippetts Oper *The Midsummer Marriage*. Nach der Inszenierung befragt, bedauerte er, daß sich Michael Tippett und Richard Jones nie persönlich begegnet sind. Beide hätten ein ähnlich kindliches Gemüt und Spaß am Naiven. So wurden die verschieden-farbigen Schuhe, die Michael Tippett anlässlich seiner 90. Geburtstagsfeier in Berlin trug, in die Münchner Inszenierung übernommen. (Vorstellungen im Mai: 15., 18., 22. - empfehlenswert)

Die Kommunikation zwischen Bühne und Publikum ist ihm wichtig: "Wenn ich eine Beziehung zwischen Musik, Regie und mir finde, ist jede Regie okay." Zusammen mit seinem Sohn veranstaltet er für junge Sänger Workshops zu diesem Thema.

Im Süden Englands, nahe bei Winchester (Grange Park), veranstaltet er diesen Sommer erstmals ein neues Festival für junge Sänger. "Es sind zuviel junge, begabte Sänger ohne Engagement", mit der *Hochzeit des Figaro* sollen sie eine neue Chance bekommen.

"Ich fürchte für die Zukunft der Musik, weil Komponisten der Neuzeit offensichtlich für das Publikum uninteressant sind"; - nicht solange es Interpreten wie Philip Langridge gibt.

Sieglinde Weber

Durch ein technisches Versehen seitens der Druckerei wurden in der Ausgabe IBS-aktuell 2/98 einige Fotos größtenteils falsch platziert. Wir bitten um Nachsicht.

DER PERFEKTE KEHLKOPF: ADELINA PATTI

Adelina Patti ist die erste Prima-donna, deren Stimme dokumentarisch festgehalten ist. Am 10. 2. 1843 wurde sie als Tochter eines sizilianischen Tenors und einer römischen Sopranistin in Madrid geboren; wo ihre Mutter als Norma gastierte. Von dort ging die Familie nach New York. Adelina wuchs als Theaterkind auf und sang bereits mit sieben Jahren die Rosina-Arie von Rossini „Una voce poco fa“ aus dem *Barbier von Sevilla*, die ihre lebenslange Glanznummer bleiben sollte. Mit 15 Jahren stand sie zum erstenmal auf einer Opernbühne. Und ein Jahr später wagte sie sich mit nachtwandlerischer Sicherheit in New York an Donizettis *Lucia di Lammermoor*. 1860 feierte sie bereits mit Amina Triumphe in Londons Covent Garden Opera, und von diesem Jahr datiert ihr internationaler Ruhm. Aus Adelina wurde **die Patti** mit dem perfekten Kehlkopf.

Als Englands zwanzigjähriger Thronfolger Edward VII. ihr nachstellte, reiste sie nach Baden-Baden, wohin er ihr aber folgte. Doch da es für sie unmöglich war, Königin von England zu werden, konzentrierte sie sich lieber auf die Rolle als *Königin der Oper*. Sie fuhr nach Berlin, um in der Kroll-Oper die *Traviata* zu singen. Aber trotz aller Ovationen lag den Berlinern die *Trillertype* nicht. Ähnlich erging es ihr in Wien. Der gefürchtete Musikkritiker Eduard Hanslick lobte zwar den Wohlklang ihrer Stimme, gab jedoch zu, daß sie kein besonderes Profil hatte. Er erkannte, daß sie nur den Figuren gerecht wurde, die ihr selbst glichen: den Hübschen, Koketten, Unbeschweren, also den Rosinen, Zerlinen und Norinen. Adelina Patti galt als Frau ohne geistige Ambitionen; sie las keine Bücher und interessierte sich nicht für das Zeitgeschehen. Sie spielte keine Rollen, sondern immer nur sich selbst. Die Wiener meinten, Mozart hätte diese *geläufige Gurgel* wohl erwürgt. Trotzdem studierte sie Verdis tragische Frau-

engestalten von Gilda, Leonora über Violetta bis zur Aida.



Adelina Patti

Schon früh hatte sie ihre Verlobung mit einem italienischen Kaufmann gelöst - er war pleite gegangen. 1868 fand sie in Baden-Baden den Marquis de Caux, Stallmeister Napoleon III., der reich war. Die Patti heiratete ihn und wurde so Marquise. Doch die Ehe war nur von kurzer Dauer. Sie verliebte sich in einen jovialen Spießbürger namens Enrico Nicolini - eigentlich Ernst Nicolas - einen österreichischen Tenor mit fünf Kindern. Adelina zahlte dem napoleonischen Stallmeister ein sagenhaftes Lösegeld von 250.000 Francs, opferte ihren Marquisen-titel und heiratete den Tenor.

In Amerika, wohin sie mit Zofe, Koch, Papageien, Schoßhunden, Schmucktruhe und Ehemann reiste, machte sie das große Geld. Jedes Konzert brachte ihr 4.500 \$ ein. Dabei wurden ihr kaum Opernarien abverlangt; man wollte ebenso gern *Home sweet home* und *Last rose of summer* hören. Boston verlangte die *Traviata*, wofür ihr der Impresario 5.000

Golddollar bot. Adelina Patti wollte das Geld vor der Vorstellung, ihm aber fehlten noch 1.000 \$. „Eigentlich müßte ich Sie jetzt sitzen lassen, aber ich will gnädig sein. Ich trete im vollen Kostüm auf, aber ohne Schuhe. Und barfuß singe ich nicht“, war ihr Kommentar. Mr. Mapleson eilte zur Theaterkasse. Als er die ersten 800 \$ zusammenhatte, lief er zur Patti, die wortlos einen Schuh anzog. Während der Ouvertüre erhielt sie dann das restliche Geld, stieg in den zweiten Schuh und trat auf.

Ein andermal spielte die Luxus-sucht der Patti einen peinlichen Streich. In Paris hatte sie bei einer aristokratischen Soiree gesungen. Der Hausherr ließ der Diva einen prachtvollen Brillantring senden, um sich auf diese Weise seiner Honorarpflicht zu entledigen. Obwohl der Ring ein Vermögen wert war, hatte die Patti die Stirn, ihrem Dank hinzuzufügen, das Honorar sei wohl vergessen worden. Daraufhin schickte der Gastgeber ein zweites, weit bescheideneres Schmuckstück mit dem entschuldigenden Hinweis, es handle sich leider tatsächlich um einen Irrtum: der Brillantring werde höflich zurückerbeten, er sei für eine andere Dame bestimmt gewesen.

Die Patti galt als mehrfache Gold-millionärin. Dazu kam ein bemerkenswerter Reichtum an Juwelen. Bei einem *Traviata*-Auftritt in Londons Covent Garden Opera trug sie Privatschmuck im Wert von 20.000 Pfund. Argwöhnisch wurde jeder ihrer Schritte von fünf Detektiven bewacht.

Als ihr Mann starb, beweinte sie ihn ehrlich und zog ihr Resümee: sie beherrschte etwa 40 Opernrollen. Ihre Stimme schien ungebrochen, Glanz und Geläufigkeit ihrer Koloraturen bis zum hohen f waren immer perfekt. Ihre konservative Anhängerschaft ehrte sie weiterhin mit dem Titel *Königin des Gesanges*.

Fortsetzung auf Seite 10

Zum Tode der Kammersängerinnen Elisabeth Kempe-Lindermeier und Leonie Rysanek-Gausmann

Ahnten wir, daß der schreckliche Krebs bereits vom Körper Elisabeth Kempe-Lindermeiers Besitz ergriffen hat, so kam die Nachricht vom Tode Leonie Rysaneks doch mehr als überraschend. Zwei große Persönlichkeiten, die eine im jugendlichen Sopranfach, die andere im schwereren dramatisch und hochdramatischen Fach.



E. Kempe-Lindermeier Foto: K. Katheder

Frau Kempe-Lindermeier erkämpfte sich das Gesangsstudium nach dem Krieg schwer, gefördert von KS. Hans Hotter gelang ihr der Sprung ins Ensemble des Prinzregententheaters. 70 Bühnenrollen interpretierte sie dort bis 1957: u.a. Susanna, Agathe, Marie in *Wozzek*, viele moderne Opern, zahlreiche Uraufführungen und *Die Kluge* von Orff, die erste Fernsehoper überhaupt. Ihrer Liebe, Rudolf Kempe, opferte sie ihre Bühnenkarriere - diese Verbindung hielt nicht. Mit 50 Jahren wurde sie dann ob ihres Wissens und ihrer außergewöhnlichen Musikalität eine vielgeschätzte Rezensentin in der TZ. Den frühen Tod ihrer beiden Töchter konnte sie nur schwer verwinden.

Für die Belange des IBS hatte sie immer ein offenes Ohr und

unterstützte unsere Anliegen. Die beiden Künstlergespräche sind vielen noch in Erinnerung.

Sie war eine Vollblutsängerin, eine herausragende Künstlerpersönlichkeit, eine phänomenale Darstellerin: KS. Leonie Rysanek-Gausmann. Erst im Sommer 1996 beendete sie ihre Karriere als Klytämnestra bei den Salzburger Festspielen. Eine 45-jährige Sängerlaufbahn ging zu Ende, und so plötzlich war auch ihr Leben zu Ende - unfassbar für uns alle.



L.Rysanek-Gausmann Foto: K. Katheder

Sie war in allen Opernhäusern der Welt zu Hause, besonders aber an der New Yorker Met, der sie 30 Jahre die Treue hielt. Dort konnten wir sie als Gräfin in *Pique Dame* erleben, ihre Abschiedsproduktion dort. Anschließend kam sie zu uns ins Hotel und plauderte über diese Inszenierung und vieles mehr. Wie auch beim IBS-Künstlergespräch im Jahre 1995, lernten wir eine wunderbare Künstlerin kennen und lieben. Ihre Karriere ist einmalig, nicht nur die Wagner- und Strauss-Aufführungen machte sie zum Ereignis.

Monika Beyerle-Scheller

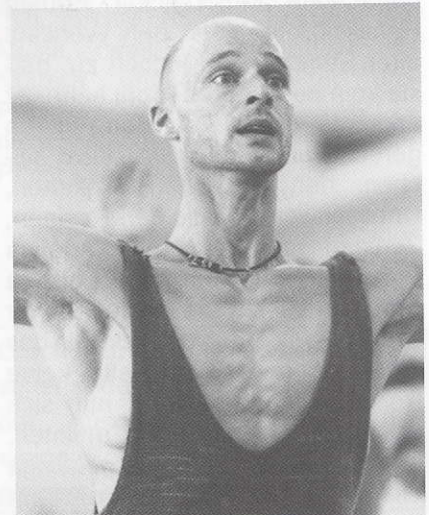
Betroffene Trauer am Gärtnerplatztheater zum Tod des Tänzers Johannes Huber

Gerade erst, am 24.1.1998, hatte die Company des Münchner Gärtnerplatztheaters die Premiere des neuen Ballettabends von Philip Taylor - die *Nacht-Trilogie* - gefeiert. Der dritte und letzte, mit *Leaving the Tunnel* betitelte Teil soll auch den Schlußpunkt hinter einen Zyklus von nunmehr drei Trilogien (*Trilogie des Reisens*, 1994; *Trilogie des Hoffens*, 1996; *Nacht-Trilogie*, 1998) setzen.

Daß das harte Schicksal nach der zweiten Vorstellung aber auch einen tragischen Schlußpunkt hinter die kurze Karriere des 1988 mit dem Staatlichen Kulturförderpreis für junge Künstler geehrten Tänzers Johannes Huber setzte, traf das ganze Haus unvorbereitet.

Am Donnerstag, den 29.1.1998 erlag der 1965 geborene und in Ulm ausgebildete Johannes Huber nur 33jährig einem Herzversagen. Nach einer Trauerfeier am 4.2. hatte das Ballett die für den 5. Februar angesetzte Aufführung der *Nacht-Trilogie* dem Andenken ihres frühzeitig verstorbenen Kollegen gewidmet.

Vesna Mlakar



Johannes Huber

Foto: J. Seyerlein

Royal Opera House Covent Garden

Der Name deutet bereits darauf hin: Das erste Covent Garden Opernhaus stand auf dem Gelände eines ehemaligen Klostergartens. Im Mittelalter war der „Convent Garden“ die Stelle, an der die Nonnen von Westminster Abbey ihr Gemüse anbauten. Es wurde im Dezember 1732 mit der *Bettleroper* von John Gay eingeweiht. Aufgrund dieses Erfolges wagte London, das erste Royal Theatre in diesem Covent Garden zu eröffnen. In den folgenden Jahren, etwa 1735-1759, also bis Handels Tod, fanden Uraufführungen 6 wichtiger Opern von Georg Friedrich Händel statt, z.B. *Alcina*. 1808 wurde das Theater das erstmalig durch Brand zerstört; dabei starben 32 Feuerwehrleute. Noch im selben Jahr legte der Prince of Wales, der spätere König Georg IV., den Grundstein für ein neues Haus. Die Wiedereröffnung des zweiten Theatre Royal Covent Garden - wie es sich nannte - war dann im folgenden Jahr mit einer Aufführung von Verdis *Macbeth*. Die Verwaltung, darunter der Schauspieler John Kemble, hob die Preise an, um die Kosten des Wiederaufbaus einzubringen, was beim Publikum schlecht ankam. Es störte die Aufführungen und schrie „old prices“. Die Polizei verhaftete die Rädelsführer, aber das Publikum sammelte Geld für ihre Freilassung und machte Hüte, Abzeichen und Fahnen mit der Aufschrift „o.p.“. Nach 61 Abenden dieses im wahrsten Sinne des Wortes „Theaters“ mußte die Erhöhung zurückgenommen werden. 1837 wurde in Covent Garden zum erstenmal „limelight“ (Rampenlicht) vorgestellt. Das bestand aus Lime und Kalkstein, der in Blöcken aufgestellt war, durchscheinend und erleuchtend wirkte durch die Hitze einer Gasflamme: Der Welt erster Scheinwerfer. Nachdem 1826 die Uraufführung von Carl Maria von Webers *Oberon* war, folgten ab 1833 Gastspiele von Maria Malibran und Wilhelmine Schröder-Devrient. 1842 gastierte eine deutsche Truppe, 1845 die Brüsseler Oper.

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wird das Theater umbenannt. Die Tatsache, daß das Haus nun offiziell „The Royal Italian Opera House“ heißt, wirft ein Licht auf die Ausrichtung des Repertoires: Der Spielplan wird von italienischen Opern beherrscht. Zur Einweihung gibt es Rossinis *Semiramide*. 1856 brannte auch dieses Haus ab. Doch schon im Mai 1858 konnte Direktor Gye ein vorbildliches Opernhaus schaffen, dank der Architektur von Edward Barry, das heute noch steht. Die neu erbaute Oper wurde mit den *Hugenotten* von Meyerbeer eröffnet, und es wurde eine Anzahl französischer und deutscher Werke in das Repertoire aufgenommen. Bis 1888 wurden noch alle Werke in italienischer Sprache gesungen, danach in der jeweiligen Originalsprache. 1892 wurde aus der Royal Italian Opera das Royal Opera House. Im selben Jahr präsentierte die Hamburger Oper Wagners *Ring*. Unter der Leitung Gustav Mahlers konnte das Werk durchgesetzt werden. Um die Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg findet man Sängernamen wie Melba, die mit Caruso auftrat in *La Bohème*, Milka Ternina als *Tosca* und Emmy Destinn als *Madame Butterfly*. Mit Hans Richter kam 1903 ein erkennbarer Trend zu deutschen Opern. Und Willi Wirk, ein Regisseur der Königlichen Oper München, kam, um Wagnervorstellungen zu übernehmen. Artur Nikisch und Franz Schalk dirigierten. 1908 gab es Wagners *Ring* - in englisch! 1910 dirigierte Thomas Beecham erstmalig und brachte später die Opern von Richard Strauss nach London. *Norma* von Bellini hatte die größte Resonanz nicht in Italien, sondern an der Londoner Covent Garden Opera, und zwar mit Maria Malibran in der Titelrolle und unter Bellinis eigener musikalischer Leitung. Während einer Galavorstellung vor dem Krieg im Jahre 1914 wurde in Anwesenheit des Königs und der Königin von Dänemark Verdis *Aida* von einer

Gruppe Suffragetten gestört. Sie warfen Flugblätter von den Rängen und riefen „Stimmrecht für Frauen“, und das mitten im Triumphmarsch. Im 1. Weltkrieg diente das Opernhaus als Möbel-lager, im 2. Weltkrieg wurde es eine Tanzhalle. Dadurch hatte auch zunächst nach dem Krieg das Ballett Vorrang. Das berühmte „Sadler's Wells Ballet“ tanzte dort mit Margot Fonteyn als Primaballerina. Ein Opernensemble kam erst später wieder zustande, und zwar unter dem Musikdirektor Karl Rankl. Sein Nachfolger wurde Rafael Kubelik bis 1958. Daran schloß sich die Ära von Georg Solti bis 1971 und die von Colin Davis bis 1986. Seit 1987 ist Bernhard Haitink musikalischer Leiter des Hauses. Wurde Covent Garden nach dem Krieg zunächst als Repertoire-Bühne mit einem ständigen britischen Ensemble geführt, so zieht man heute den Stagione-Betrieb vor. 1952 feierte Maria Callas ihr Debüt als *Norma*. 1959 trat Joan Sutherland als *Lucia di Lammermoor* auf. Heute finden wir alle großen Sängernamen - auch junge, vielversprechende Stimmen - auf dem Programm. Das Royal Opera House Covent Garden ist eines der größten und berühmtesten Opernhäuser der Welt geworden. Obwohl in diesem Jahrhundert die technischen Werkstätten zweimal erweitert wurden; besteht Raumnot jedoch weiterhin. Prince Charles ist in die Entscheidungen über einen Um- und Erweiterungsbau mit einbezogen. Er betraute den Architekten Jeremy Dixon mit einem umfangreichen Ausbauprojekt. Es sollen neue Werkstätten und eine neue große Hinterbühne gebaut werden. Der voraussichtliche Bauabschluß ist für das Jahr 2000 vorgesehen, nachdem das Haus am 15. Juli 1997 nach einer großen Galavorstellung geschlossen wurde. Bis jetzt galt der Satz typisch britischen Humors: „Don't clapp too loud - it's a very old building!“

Ilse-Marie Schiestel

ULM *Fidelio* - KÖLN *Tristan und Isolde*

Nach der sensationellen *Jenufa* im Dezember – Hausherr Ansgar Haag inszenierte eine beklemmend nüchterne, aber stilgerechte Janáček-Oper, und die Sänger waren hervorragend, allen voran Angela Denoke als Jenufa und Gudrun Volkerts als Küsterin, auch die beiden Tenöre H.G. Müller-Dotzauer und G.Gutmann gefielen – waren wir sehr auf den *Fidelio* gespannt. Diesmal inszenierte Kerstin Holdt, bis zum Erklängen der Leonoren-Ouvertüre III. Ende des 2. Teiles, im modernen Bühnenbild von Paul Zoller, mit kargen Mitteln. Sie präsentierte eine gut-durchdachte Personenregie, kein Leerlauf, alles hatte Sinn. Aber dann: Unvermittelt verschwand das vereinte Ehepaar Leonore-Florestan, um nach der Ouvertüre wiederzukommen. Logik war da keine! Aber es sollte noch schlimmer kommen: Nach Ansicht von Frau Holdt kann am Ende keine Freude aufkommen, da die Menschen nun von radioaktiven Strahlen dekontaminiert wurden (also waren sie vorher verstrahlt – aber das kam bei uns nicht an) und standen, einschließlich Minister in Badelatschen und Kitteln auf der Bühne und sangen!

Die musikalische Seite war wirklich hörens Wert, es ist schon erstaunlich, was GMD James Allen Gähres aus dem Ulmer Orchester alles herausholte. Die Protagonisten waren, mit der eindrucksvollen, dramatischen Lisa Livingston und dem leicht geführten Tenor Günther Gutmann, gut besetzt. Besonders gefiel mir Eva Zettl als Marzelline, keine Soubrette, wie oft an kleineren Häusern üblich, sondern eine junge, energische Dame mit jugendlich dramatischem Sopran. Mit Petten Falck (Minister) und John Cogram (Jaquino) hatten wir unsere Probleme!

Man könnte fast sagen, daß 98 ein *Tristan*-Jahr ist, neben dem kommenden in München gab es in Köln einen neuen *Tristan* und im Juni wird es einen an der Deutschen Oper am Rhein geben.

Günter Krämer zeichnete verantwortlich für die Neuinszenierung, ein ziemlich schwarzer Bühnenraum, darin ein langer Tisch, der rechts und links mit 2 Stühlen begrenzt wurde. Man erkannte eine Art Unterschiff, Isolde und Brangäne sind Gefangene, gefesselt an den Füßen. Am Tisch nehmen die beiden Liebenden ihren Trank ein, eine etwas merkwürdige Situation, da sie nicht zueinander kommen können. Die vier Behältnisse mit den Ingredienzen sind übergroße Gefäße, sie finden aber keine Fortsetzung in der interessanten Anfangsplatzierung am Bühnenrand. Im 2. Akt ist der ganze Tisch die Fackel, und ein Zueinanderkommen ist auch hier nicht möglich, das verhindert ein großes, schwarzes Loch. Im 3. Akt stirbt Tristan auf einem der wiederkehrenden Stühle, und Isolde setzt sich zum "entseelt-Zusammenbrechen" ihm gegenüber – selbst ein Vereintsein im Tode ist unmöglich. Eine gute Regiezeichnung erfuhr die Person des Melot, dessen homosexuelles Verhältnis zu Tristan und Marke deutlich wurde.

Das Dirigat von Donald Runnicles war etwas uneinheitlich, starke Szenen im 1. Akt verschenkte er, wie z.B. den 1.Akt-Schluß, aber dann steigerte er sich famos; besonders der 3.Akt des siechen Tristan war sein und des sehr guten Orchesters Metier.

Absolutes Glanzlicht dieser Aufführung aber war Gabriele Schnaut als Isolde – sie ist eine wirkliche, hochdramatische Sängerin, alle Register sprechen gleich gut an, eine tolle Höhe und dazu eine wirklich intensive Bühnengestaltung. Bravissimo! Die Brangäne wurde souverän gespielt und gesungen von Cornelia Wulkopf, auch die unterschiedliche Timbrierung der beiden Frauen passte bestens zusammen. Eine gute Figur machte Jürgen Freier als Kurwenal, dessen deutliche Artikulation, durchdachtes Spiel und charaktvoller Bariton auffiel.

Und der Tristan? Es tut mir sehr leid, das schreiben zu müssen, aber außer einem hingebungsvollen, intelligenten Spiel und viel musikalischem Gefühl war bei Siegfried Jerusalem wenig vorhanden. Nicht präsent im ersten Akt, im zweiten bemüht und im dritten siech, das paßte noch am besten.

Aber der Isolde wegen und unserer außerordentlich interessanten Stadt- und Walraff-Richards-Museums-Führung sowie einem Konzert in der Philharmonie und des guten Kölsch, hat sich dieser Ausflug gelohnt.

Monika Beyerle-Scheller

Hohe Ehrungen für PAATA BURCHULADZE

Am 12.2.98, seinem 43. Geburtstag, wurde dem georgischen Bassisten in Wien für seine Verdienste um die russische Kultur der höchste Orden, den Rußland zu vergeben hat, überreicht. „Fürst“ steht ins Deutsche übertragen auf dem ansehnlichen Orden.

Außerdem wurde Burchuladze in Stuttgart zum Kammersänger ernannt. **Wir gratulieren!**



Paata Burchuladze Foto: Dr. F. Reisinger, Wien

Konzertdirektion Hörtnagel: Eine Institution in München oder die wundersame Karriere des Georg Hörtnagel

Trotz wenig Schlaf nach einem Konzertabend der Dresdner Philharmoniker mit anschließender intensiver Betreuung, durfte Herr Gerlach, am 10. März 98, beim IBS-Club einen fröhlichen und aufgeschlossenen Konzertmanager und Agenturchef, Herrn Georg Hörtnagel, als Gesprächspartner begrüßen.

Als Georg Hörtnagel mit 18 Jahren zum Jahreswechsel 1945/46 vom väterlichen Hof im Allgäu nach München ausgerissen war, hatte er nur seine Musik im Kopf. Im Aufnahmeantrag für die Musikhochschule (an die er später selbst als Pädagoge zurückkehren sollte) fälschte er sein wahres Alter auf Volljährigkeit, wohl wissend, daß sein Vater niemals die Einwilligung dazu gegeben hätte. Als Jazzmusiker in so renommierten Bands wie Max Gregor, Hugo Strasser oder Charly Tabor bestritt er seinen Lebensunterhalt.

Engagiert von Sir Georg Solti, spielte Georg Hörtnagel von 1948 bis 1963 Kontrabaß im Orchester der Bayerischen Staatsoper. Seine große Bewunderung für „Kna“ ist allen Anekdoten aus dieser Zeit anzumerken. Internationale Anerkennung brachten ihm Konzerte in der ganzen Welt und zahlreiche Platteneinspielungen. Guinness-Buch-reif sind seine über 800 mal in allen Variationen gespielten Forellenquintette und Benjamin Britten versprach: "Wenn ich in meinem Leben das Forellenquintett noch einmal spiele, dann nur mit Dir".

Eine schwere Handverletzung setzte 1966 seiner Musikerkarriere ein jähes Ende. Zusammen mit seiner tüchtigen Frau gründete er quasi in der Wohnküche die Konzertdirektion Hörtnagel. Nach

einem Jahr kauften beide sich eine Konzertagentur in Nürnberg und zogen um. Als patriotischer Bayer (geb. in der Maistraße in München) zog es ihn sieben Jahre später wieder nach München zurück.

Vielseitig sind die Aufgaben einer Konzertagentur, die sowohl den Unterhaltungssektor als auch den klassischen Bereich bedient. Neben den Abonnementkonzerten mit deutschen und internationalen Orchestern und Künstlern in München, Augsburg, Regensburg und Nürnberg gibt es Konzerttournée in die ganze Welt.



G. Hörtnagel / G. Gerlach

Foto: K. Katheder

Besonders engagiert ist Herr Hörtnagel bei der Nachwuchsförderung. Konzerte für junge Musiker (die er eigens weltweit aufspürt) finden im Prinzregententheater und in Polling statt. Für Studenten, keiner älter als 25 Jahre, der Münchner Musikhochschule wurde die Musikwoche in Elmau ins Leben gerufen.

Nach den seit 22 Jahren im Bibliothekensaal des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes Polling stattfindenden Konzerten befragt, war Herrn Hörtnagel der Stolz über ein besonders gut gelungenes „Kind“ anzumerken. Nicht nur des guten Rotweines wegen treffen sich Musiker und Musikfreunde alljährlich seit 1981 im österreichischen Burgenland.

Das Kammermusikfest Lockenhaus auf der romantischen Burg und in der Dorfkirche hat Georg Hörtnagel ebenfalls zusammen mit Gidon Kremer aus der Taufe gehoben.

Persönliche Betreuung erfahren in der Konzertdirektion Hörtnagel, die mittlerweile aus 12 Mitarbeitern besteht, nicht nur die Kunden, sondern auch viele seiner von ihm für Solistenkonzerte vertretenen Künstler wie Bryn Terfel, Olaf Bär und Barbara Hendricks, Margaret Price, Alfred Brendel und Maurizio Pollini. 25 Jahre lange hatte er alle Konzerte für den leider verstorbenen Arturo Benedetti Michelangeli organisiert, dem der Ruf schwierig zu sein anhing.

Georg Hörtnagel liebt seinen Beruf, zahlreiche nette und wichtige Begegnungen zählen zu den Höhepunkten seines Lebens. Als sichtbares Zeichen der Würdigung seiner Verdienste um das

Musikleben in Bayern und darüber hinaus wurde ihm dieser Tage vom Bayerischen Minister für Unterricht und Kultus, Hans Zehetmair, das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Wir gratulieren herzlich!

Sieglinde Weber

Weihnachtsbazar 97:
CD Frances Lucey. CD verblieb im Player. Wer hat leere Hülle gekauft? Bitte im IBS-Büro melden.

Hermann Sapell - Seit 30 Jahren an der Bayerischen Staatsoper München

Das Münchner Opernpublikum kennt Hermann Sapell als zuverlässiges Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper. Nun ist er schon seit dreißig Jahren an diesem Haus, und es ist Zeit, ein wenig mehr über ihn zu erfahren.

Der in Holzkirchen geborene Sänger übte ursprünglich einen handwerklichen Beruf aus, ehe er sich für eine musikalische Laufbahn entschied. Seine Tätigkeit als Metzgermeister gab er bald auf, als er im Alter von achtzehn Jahren nach München kam. In der nun folgenden Zeit, von 1958-1965, studierte er bei Professor Franz Reuter-Wolf. Danach vervollständigte er seine Studien an der Musikhochschule München, wo er dramatischen Unterricht nahm. Im Anschluß daran folgte ein Engagement an das Stadttheater von Koblenz, an dem er drei Jahre lang das erste Fach gesungen hat. Dort interpretierte er die unterschiedlichsten Partien des Baritonfaches. So war er unter anderem als Papageno und Rigoletto zu hören. Nach dieser Zeit wurde er für zwei Jahre an das Münchner Opernstudio engagiert. Die lange Zeit, in der er nun schon fest zum Ensemble gehört, hat ihn stets als einen hochmusikalischen, gewissenhaften Sänger gezeigt, der auch die kleineren Rollen mit Persönlichkeit und Ausstrahlung ausstattet.

Mittlerweile hat er unter verschiedenen Intendanten und mit vielen Regisseuren gearbeitet. Von Günther Rennert an die Staatsoper übernommen, ist er seither in zahlreichen Inszenierungen zu sehen gewesen. Ob als Herold, Polizeikommissär oder Sciarone, Hermann Sapell war immer dabei. In der Spielzeit 1990/91 feierte er sein 25jähriges Bühnenjubiläum und wurde zum Bayerischen Kammersänger ernannt. Bei der

Eröffnung des Opernhauses im japanischen Nagoya, die von der Bayerischen Staatsoper im wesentlichen mitgetragen wurde, sang er die Partie des Nachtwächters in *Die Meistersinger von Nürnberg*.

Nun, nach getaner Arbeit, hat er sich mehr Freiräume für private Interessen - Wandern und Lesen - geschaffen. „Ich liebe die Freiheit“ sagt er und ist dabei ein Mensch, der mit großer Zufriedenheit auf seine künstlerische Laufbahn zurückblicken kann. Das Münchner Opernpublikum wird es ihm danken, daß er der Staatsoper auch weiterhin in einigen Partien verbunden bleiben wird. In dieser Spielzeit wird er wieder als Ulrich Eißlinger in den *Meistersingern* und als Haushofmeister im *Rosenkavalier* zu hören sein. Übrigens ist er der letzte noch tätige „Meister“ all derer, die an der Neuinszenierung des in München so beliebten Wagnerwerkes im Jahre 1978 beteiligt waren. Nach dreißigjähriger Verbundenheit mit dem Nationaltheater ist jetzt einmal der Augenblick, ihm ganz persönlichen Applaus zu spenden.

Claudia Küster

Neues aus dem Prinzregententheater *Die lustigen Weiber von Windsor*

Einmal mehr machten die Mitglieder der Theaterakademie und der Hochschule für Musik deutlich, daß mit geringem Aufwand und Etat eine hervorragende Operraufführung gestaltet werden kann.

Otto Nicolai's Oper wurde vom Regisseur Roland Velte aus dem Biedermeier in die „goldenen Zwanziger“ unseres Jahrhunderts verlegt. In der Bühne von Harald B. Thor und den Kostümen von John Gordon Miller, agierten die jungen Nachwuchssänger mit sehr

viel Freude am Spiel, und es gelang ihnen, dieses auch auf das Publikum zu übertragen.

Die Sängerinnen und Sänger konnten mit ihren Leistungen insgesamt überzeugen. Eine Einzelkritik soll hier jedoch nicht vorgenommen werden, da sich die Nachwuchssänger ja allesamt noch in der Ausbildung befinden. Den musikalischen Part absolvierten die Münchner Symphoniker unter der Leitung von Gabor Ötvös.

Schade, daß es nur vier Aufführungen der „lustigen Weiber“ gab. Man darf schon jetzt gespannt sein, mit welchem Werk sich die Opernklasse im nächsten Jahr vorstellt.

Johannes Stahl

Fortsetzung von Seite 5 - A. Patti - Mit 65 Jahren entschloß sie sich zum offiziellen Abschied von der Öffentlichkeit.

Dann kam die Erfindung des Trichtergrammophones. 1905 erschien der Grammophon-Gewaltige Fred Gaisberg bei der Schloßherrin Adelina Patti in Wales. Er überzeugte die zunächst mißtrauische, aber schließlich doch wie stets von lockenden Dollars und Pfunden einsichtige Diva, ihre ersten Schallplattenaufnahmen zu machen. Hier auf Schloß Craig-y-Nos lebte die Patti mit neuem, um 20 Jahre jüngerem Ehemann, dem schwedischen Baron Rolf Cederström, der lange ihr Masseur gewesen war. Im Februar 1906 kamen die ersten Platten heraus mit dem Slogan „Heute singt hier die Patti“. Der Erfolg blieb nicht aus. 13 Jahre später - am 27. September 1919 - starb Adelina Patti. Baron Cederström begrub sie in Paris, brachte ihre Kostüme, Bilder und Souvenirs in ein Stockholmer Museum und lebte dann vom Erbe der Primadonna.

Ilse-Marie Schiestel

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 1998

in Höhe von DM
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

_____	_____
Name	Wohnort
_____	_____
Telefon	Straße
_____	_____
Ausstellungsort und Datum	Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50,--
Ehepaare	DM 75,--
Schüler und Studenten	DM 30,--
Fördernde Mitglieder	ab DM 200,--
Aufnahmegebühr	DM 10,--
Aufnahmegebühr Ehepaare	DM 15,--

Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar
entgegengenommen und sind - ebenso wie der
Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen
Staatsopernpublikums e.V. im Eigen-
verlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Anzeigen: Karl Katheder
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder
DM 25,-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 4, 1. Januar 1998

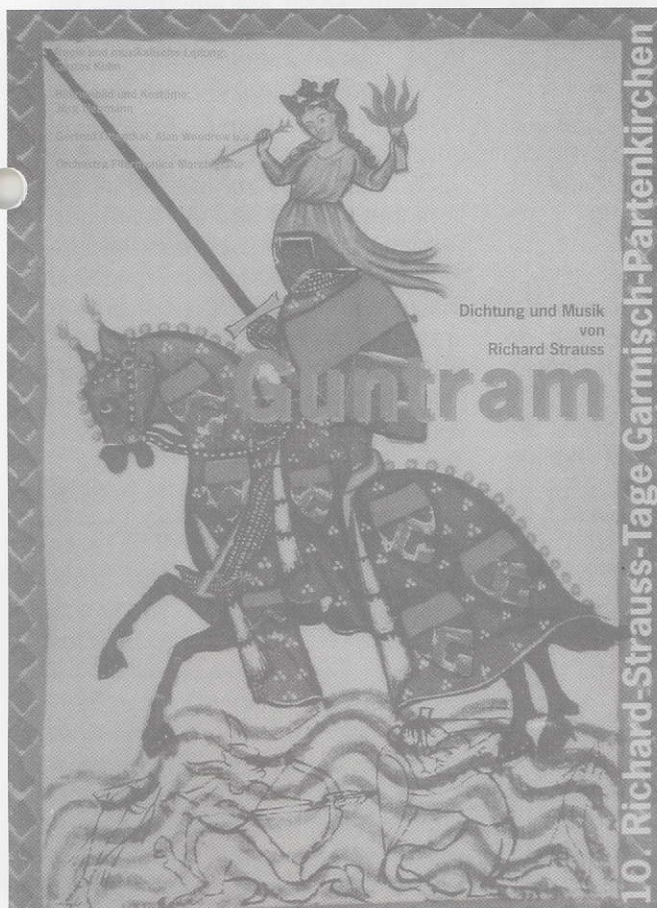
Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit
Genehmigung des Vorstandes

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika
Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner
Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer -
Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und
Verlag, Karl-Schmid-Str. 13, 81829 München



Die erste Oper von Richard Strauss: *Guntram*

Anlässlich der 10. Richard-Strauss-Tage in Garmisch
(17.-21.6.1998) findet am 19.6.98 um 20.30 Uhr eine
halbszenische Produktion der Oper *Guntram* von
Richard Strauss im Olympiastadion statt. Dr. Gustav
Kuhn inszeniert und wird auch selbst dirigieren. In den
Hauptrollen werden Gertrud Ottenthal und Alan
Woodrow zu hören sein.

Richard Strauss schrieb als 28-Jähriger den Text zum
Heldenepos selbst. Er knüpfte an die Wagner-Tradition
an, jedoch sind entscheidende Unterschiede zu sehen:
Der Ritter Guntram ist ein Friedensheld, sein Handeln
wird nicht von einer übermächtigen Instanz, sondern von
seinem eigenen Gewissen bestimmt. Er wird nicht erlöst,
sondern entfaltet sich durch Selbstbestimmung und
Übernahme von Verantwortung.

Für IBS-Mitglieder bietet M.Beyerle-Scheller eine Bus-
reise zu dieser Veranstaltung an (Mindestteilnehmer-
zahl: 20 Personen).

Yvonne Kenny: Xerxes war mein Schicksal

Einen Tag nach der *Xerxes*-Wiederaufnahme traf ich mich mit der überaus sympathischen Yvonne Kenny in ihrem Hotel zu einem sehr interessanten Gespräch. Die Künstlerin erzählte mir, daß sie in Sydney geboren ist und dort bis zum Alter von 22 Jahren lebte, um dann nach Mailand umzuziehen, wo sie ein Stipendium für die „Scuola de la Scala“ erhalten hatte.

Eigentlich ist sie das 'Schwarze Schaf' in der Familie, denn außer ihr treibt kein Familienmitglied Musik. Sie studierte daher auch erst einmal Biochemie und Mikrobiologie mit dem Abschluß zum Bachelor of Science. Sie sang zwar bereits als Kind und wirkte in kleinen Schulaufführungen von *Gilbert und Sullivan*, Operetten u.ä. mit, aber erst während ihres Universitätsstudiums begann sie nebenher mit Gesangsunterricht am Konservatorium, um die Stimme zu schulen. Nach ca. einem Jahr stieg ihr Interesse am Singen immer mehr, sie wurde Part-Time-Mitglied des Opernstudios in Sydney und begann an Wettbewerben teilzunehmen. Und auf einmal erhielt sie (kurz nach ihrem Examen) die Anfrage einer kleinen Opernkompanie, ob sie bereit wäre, die Rolle der Romilda in *Xerxes* zu übernehmen. So begann denn alles: sie studierte die Partie in 3 Tagen ein und startete ihre Sängerkarriere mit Romilda - der Rolle, die sozusagen ihr Schicksal wurde. Das Bachelor Diplom verschwand in der Schublade, und Yvonne Kenny fuhr nach Mailand, um ihr Stipendium zu absolvieren. Die Reise machte sie per Schiff auf der Galileo Galilei und verdiente sich die Fahrtkosten durch Singen und Nachrichtensprechen während der einmonatigen Fahrt. Auf der Opernschule studierte sie u.a. die Susanna und Gilda und - anstatt nach Abschluß des Stipendiums nach Hause zu fahren - ging sie nach London, um verschiedentlich vorzusingen. Sie gewann 1975 den



Yvonne Kenny

Foto: PROMO

Kathleen-Ferrier-Preis. Ihre eigentliche Karriere begann mit einem Einspringen in der Queen Elisabeth Hall in London in der Oper *Rosmonda d'Inghilterra* von Donizetti. Das Ergebnis des Erfolges dabei war ein Engagement an die Covent Garden Opera. Sie sang viele kleine Partien und studierte die großen mit. In den ca. 10 Jahren dort sang sie viel Mozart (Susanna, Ilia, Pamina), den Oscar im *Maskenball*, Ännchen in *Freischütz*, Sophie und Najade von Strauss usw.

Doch immer wieder spielte Händel eine große Rolle in ihrem Leben, Rollen wie Alcina, Semele, Cleopatra, Romilda liegen ihrer Stimme sehr, sie hat die notwendige Stimmfarbe und vor allem die Leichtigkeit für diesen Gesang, so daß sie sozusagen Spezialistin darin ist. Barockmusik ist eine Säule ihrer Karriere, Mozart die zweite und seit einiger Zeit Richard Strauss die dritte. Dort waren es bisher Sophie oder *Capriccio*-Gräfin, doch kurz vor ihrem Aufenthalt in München sang sie mit großem Erfolg ihre erste Marschallin an der English National Opera in London und meint, daß dies vielleicht z.Zt. ihre Lieblingsrolle ist. Sie empfindet es

außerdem als sehr positiv, daß sie diese Rolle als englisch sprechende Sängerin zuerst in englisch gesungen hat. So wurde sie sehr vertraut mit der Partie, vor allem auch im Spiel. Sicher wird sie die Marschallin bald auch in deutsch singen. Vielleicht folgt ja auch nochmal eine *Arabella*. Bei Mozart sind inzwischen Donna Anna, Elvira, Fiordiligi und *Figaro*-Gräfin ihre Rollen und sie meint, daß es Zeit wird, dem Publikum verständlich zu machen, daß ihre Stimme lyrischer wird und für diese Partien geeignet ist. Trotzdem hat sie die Leichtigkeit für die Koloraturen nicht verloren und ist immer um Klarheit und Reinheit des Gesangs bemüht. Nach *La Didone* bei den Festspielen in Schwetzingen werden in Sydney *Die Krönung der Poppea* und die Alice Ford in *Falstaff* folgen.

Yvonne Kenny lebt etwas außerhalb von London in der Nähe der Hampstead Heath. Sie hat selbst einen kleinen Garten und vermißt ihn sehr, wenn sie auf Reisen ist. Die Natur spielt für sie eine große Rolle. Sie macht gern lange Spaziergänge und schöpft daraus Kraft für das Singen. Einmal im Jahr kehrt sie stets für 3-4 Monate nach Australien zurück, denn sie liebt ihre Heimat und tritt auch dort regelmäßig auf. „Das australische Leben ist noch sehr neu, jung und frisch, und die Menschen sind sehr kreativ. Ich denke, ich habe das Beste von beiden Welten in mir“ war ihr Abschluß unseres Gespräches.

Wulfhilt Müller

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück B 9907 F Gebühr bezahlt

M 200
Erika Vorbrugg
Karlheinz Vorbrugg
Allgäuer Str. 83
81475 München